Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 43 (1929)

Heft: 3

Artikel: Zwei Ahnentafeln der Schenk von Limpurg aus dem XV. Jahrhundert

Autor: Burckhardt, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-745125

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

de St. Pierre qui fut bientôt transformée par St. Wandrégisile en une basilique, sous le vocable de St. Ursicinus, soit St. Ursanne, autour de laquelle se forma une abbaye bénédictine. Celle-ci fut remplacée sous Bourcard, évêque de Bâle (1072 à 1107), par un chapitre de chanoines séculiers qui subsista jusqu'en 1798.

Les armoiries de la petite ville de St. Ursanne sont: *d'argent à l'ours de sable tenant une crosse d'or.* Les émaux sont ceux de la ville de Bâle qui se retrouvent encore dans les armes de l'abbaye de Bellelay et des villes de Porrentruy, Laufon et d'autres. Un sceau de la ville de St. Ursanne du XVIIIe siècle nous montre l'ours de sable posé sur un champ parti d'argent et de gueules, soit les émaux de l'évêché de Bâle. On trouve aussi parfois l'ours posé en bande comme nous le voyons sur le beau carton de vitrail que nous reproduisons ici. Il est daté de 1585 et fait partie des collections du Cabinet des estampes de Bâle (Planche V). A côté des armes de la ville se carre un beau banneret tenant une bannière dont la partie supérieure est occupée par un chef rouge qui rappelle par sa couleur la banderole qui ornait la bannière de Zurich et par ses dimensions celles de Glaris et de Bâle. Cette dernière fut coupée solennellement sur le champ de bataille de Morat par le duc de Lorraine.

Fig. 203. Armes de St-Ursanne d'après Wurstisen.

Zwei Ahnentafeln der Schenk von Limpurg aus dem XV. Jahrhundert.

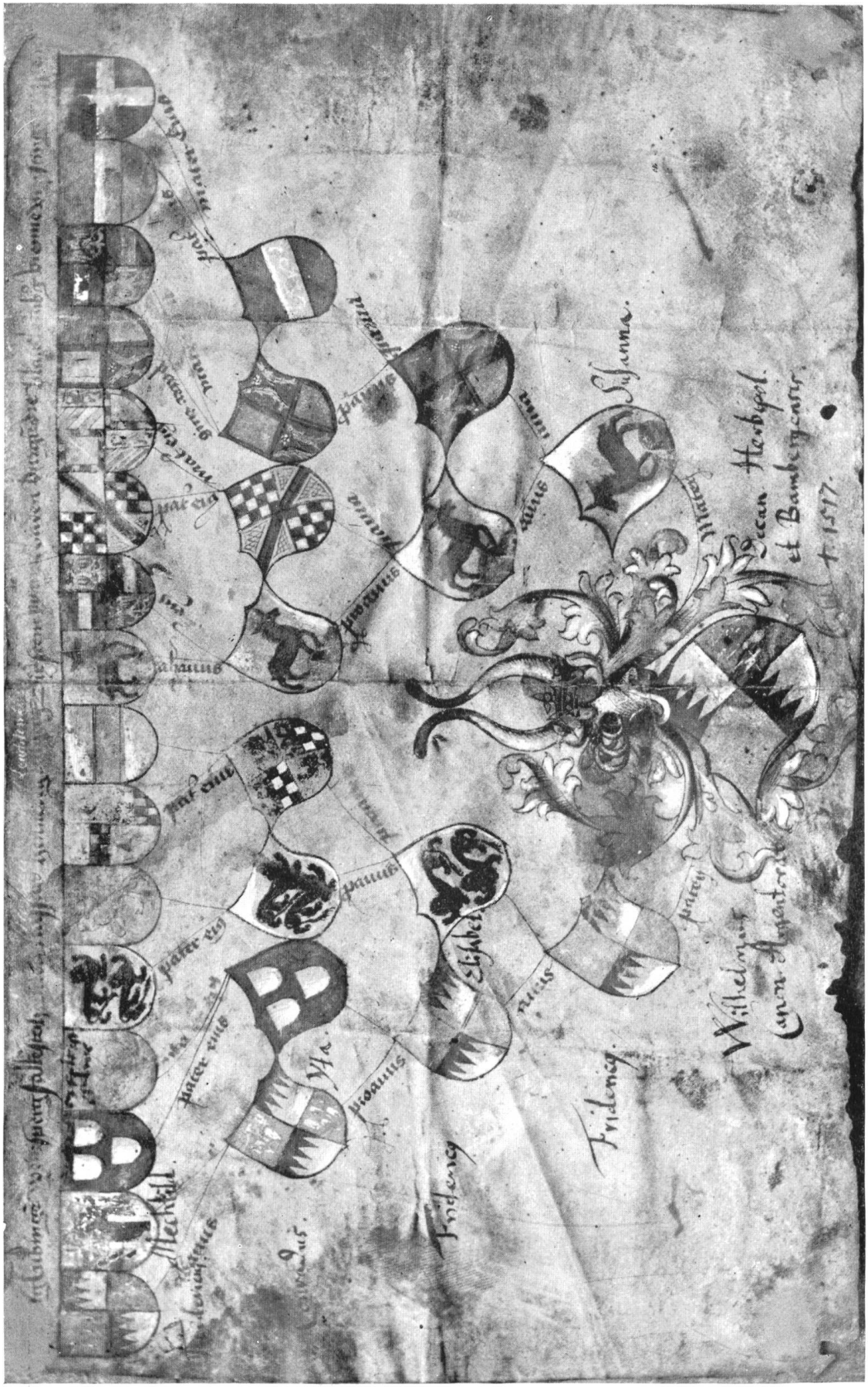
Von August Burckhardt.

Es ist bekannt, von welch grosser Wichtigkeit für unsere genealogischen Kenntnisse die Ahnenproben der hohen geistlichen Stifte sind, da wir sehr oft erst durch sie die Allianzen nicht bloss der Ascendenten aus des Probanden Familie, sondern auch der andern mit diesen verschwägerten Geschlechter erfahren. Meist begnügen sich diese Ahnenproben mit der Angabe der Wappen ohne Beifügung weiterer Erklärungen, sodass es oft viel Mühe erfordert, die betreffenden Personen zu identifizieren, ja selbst einzelne Wappen sind durchaus nicht immer einwandfrei zu bestimmen.

Im folgenden geben wir nun zunächst eine Ahnentafel auf 16 Quartiere der Schenk von Limpurg (Tafel IV) aus dem letzten Viertel des XV. Jahrhunderts, die für die Schweiz darum von Interesse ist, weil die Mutter des Probanden dem Geschlechte der Grafen von Tierstein angehörte, das nur eine Generation später mit den beiden Brüdern Heinrich und Oswald von Tierstein erlosch. Von einer wohl

gleichzeitigen Hand ist nicht bloss der jeweilige Verwandtschaftsgrad („pater", „avus", „proavus", „abavus", „mater", „ava" sowie „pater eius") angegeben, sondern in der obersten Reihe sind von derselben Hand den Wappendarstellungen auch die Wappenbezeichnungen beigefügt worden. Eine etwas spätere Hand hat, soweit sie damals noch bekannt waren, auch noch die Vornamen der betreffenden Personen hinzugesetzt, was natürlich die Identifizierung nicht wenig erleichtert. Bis auf eine Zuweisung ist die Ahnentafel, soweit wir sie nachkontrollieren können, richtig, ebenfalls, bis auf einen Vornamen, der bisher nicht zu eruieren war, vollständig. Bei den Wappen sind auch in der obersten Reihe bloss die Schilde ohne Helmzier angegeben; nur das Wappen des Probanden selbst bringt die Helmzier.

Wie die etwas später beigefügte Beischrift zu derselben angibt, handelt es sich um die Ahnentafel des Wilhelm Schenk von Limpurg, „canonicus Argentoratensis" sowie „decanus Herbipolensis et Bambergensis", der — ebenfalls laut Beischrift — im Jahre 1517 gestorben ist. Er dürfte um 1440, in welchem Jahre seine Eltern schon verheiratet erscheinen, geboren sein; erstmalig genannt wird er aber erst im Jahre 1466. Seine Eltern nun waren Friedrich Schenk von Limpurg (erwähnt 1440—1449, geboren aber spätestens 1414) und Gräfin Susanna von Tierstein (1435—1445, tot 1460); die Grosseltern: Friedrich Schenk von Limpurg (1376—†1414) und Gräfin Elisabeth von Hohenlohe (1385—†1445), Graf Bernhard von Tierstein (1378—†1434), Pfalzgraf der Hochstift Basel sowie Herr zu Pfeffingen und Blumenberg, und dessen zweite Ehefrau Gräfin Henriette von Blankenberg oder Blamont (tot jedenfalls 1435, vermählt wohl 1414). Graf Bernhards erste Ehefrau war Gräfin Ita von Toggenburg gewesen, die ihm zwei noch unverheiratete Söhne geschenkt hatte, die dritte, mit der er in kinderloser Ehe lebte, war Freiin Menta von Räzüns; das einzige Kind zweiter Ehe war Susanna, die also auch allein Nachkommenschaft hinterliess. Die Urgrosseltern waren Konrad Schenk von Limpurg (1333—†1376) und Ita von Weinsberg (genannt 1359—1398), Graf Gottfried von Hohenlohe (†1385) und Gräfin Anna von Henneberg, Graf Walraf von Tierstein (1367—†1386, gefallen bei Sempach) und Markgräfin Alix von Baden (genannt 1347—1399), die Witwe des Markgrafen Rudolf von Baden genannt Wecker, Graf Heinrich von Blankenberg (genannt 1382—1396) und Freiin Walpurgis von Finstingen (genannt 1382). Die Ururgrosseltern endlich waren Friedrich Schenk von Limpurg (1317—†1333) und Pfalzgräfin Mechtild von Tübingen (genannt 1336), Engelhard von Weinsberg (1323—†1391), Reichserbkämmerer, und Hedwig Schenk von Erbach (genannt 1336—1345). Irrtümlicherweise hat eine spätere Hand über dem offenbar schon damals stark verblassten Wappenschilde, dessen Zeichnung nicht mehr zu erkennen war, sondern nur noch die Farbe („dr schilt ist gelwe"), geschrieben: „Falkenstein". Die Verwechslung mag daher entstanden sein, dass der Ita von Weinsberg Bruder, Engelhard der Jüngere, mit einer Gräfin von Leiningen, Frau von Falkenstein, verheiratet war. Die weiteren Ururgrosseltern sind Graf Ludwig von Hohenlohe (†1357) und Gräfin Elisabeth von Nassau, Graf Johann von Henneberg (1340—†1359), Erbburgmann auf Meinungen und Landsweh, und Landgräfin Elisabeth von Leuchtenberg (genannt 1349), Graf Walraf von Tierstein (1345—†1403) und dessen erste Ehefrau Gräfin Anna (oder Amalie) von Fürstenberg (genannt 1316). In zweiter Ehe war er vermählt gewesen mit Gisela von Kaisersberg, der Witwe des Johannes Malterer; infolge



Ahnentafel des Wilhelm Schenk von Limpurg (gest. 1517).

dieser Missheirat mit einer Dienstfrau waren ihm vorübergehend die Freiheiten und Rechte der Pfalzgrafschaft entzogen worden. Weiter Markgraf Rudolf

Fig. 204. Wappen des Johannes Schenk von Limpurg, Rektor der Universität Basel 1492.

von Baden (1325—†1335) und Pfalzgräfin Johannetta von Burgund (genannt 1295—1347), Graf Heinrich von Blankenberg (genannt 1363—1382) und eine weiter nicht bekannte Gräfin von Vienne, endlich Freiherr Ulrich von Finstingen (genannt 1340—1386) und Gräfin Maria von Apremont aus dem Hause Fleckenstein.

Ein Zeitgenosse Wilhelm Schenks von Limpurg, dessen Ahnentafel wir eben gebracht haben, war Johannes Schenk von Limpurg, wie jener ebenfalls Kanonikus zu Würzburg und Bamberg; er bekleidete im Jahre 1492 das Rektorat an der Universität Basel. Er hat in deren Matrikelbuch sein Wappen (Fig. 204), gehalten von einem zwar unbewaffneten, aber offenbar doch ritterlichen Manne, der einen Falken auf der Linken trägt, und einer ebenfalls in Haustracht dargestellten Frau malen lassen. In den vier Ecken sind noch die Schilde der Grosseltern beigefügt, den leeren Raum zu beiden Seiten der Helmzier füllen zwei Spruchbänder aus mit der Inschrift „din ewig einnig"; auf Seiten dse Mannes steht vor und nach sowie zwischen jedem dieser Worte der Buchstabe k, auf Seiten der Frau der Buchstabe h, deren Bedeutung mir entgeht. Die Helmzier des grossen, flott gezeichneten Wappens ist etwas reicher als die auf der vorhin gebrachten Ahnenprobe, indem erstens zwischen den beiden Hörnern noch das Abzeichen der Schenken, der Stauf, erscheint, und zweitens in jedem der Hörner oben ein kleines Fähnchen steckt. Die Wappen sind: links oben: Schenk, links unten: Montfort, rechts oben: Oettingen, rechts unten: della Scala. Johannes Schenk war somit Sohn Alberts (geb. 1440) und einer Gräfin von Oettingen, Grossohn Konrads (geb. 1396, †1482) und der Gräfin Clara von Montfort, Witwe Albrechts von Rechberg, sowie Graf Wilhelms von Oettingen und dessen zweiter Gemahlin Beatrix della Scala; die erste war Gräfin Katharina von Werdenberg-Heiligenberg gewesen.

Lettres de noblesse et lettres d'armoiries concédées à des Vaudois

par Fréd.-Th. Dubois.

(Suite)

Couvreu. 1590. Rodolphe II, empereur, accorde des lettres de noblesse avec concession d'armoiries à Quentin Couvreu, le 12 décembre 1590.

Quentin, fils de Pierre Couvreu, originaire de Valenciennes en Flandres, ayant passé au protestantisme, dut quitter son pays et se réfugier en Angleterre. En 1551, il fait partie de la communauté étrangère de Glastonbury, dans le comté de Somerset; mais peu après il dut quitter l'Angleterre et se retirer à Francfort. Il acquit, en 1554, la bourgeoisie de cette ville où il fut un des membres fondateurs de la communauté wallonne. Il s'établit ensuite, de 1562 à 1580, à Schönau dans le Palatinat, puis il partit pour Vienne, afin d'y implanter l'industrie du tissage. Il rendit de si grands services au fisc impérial, sous l'empereur Maximilien II, que le fils et successeur de ce dernier, l'empereur Rodolphe II, lui accorda des lettres de noblesse en 1590[1]).

L'empereur s'adresse à Quentin Couvreu:

RODOLPHUS secundus divina favente clementia electus Romanorum Imperator ....nostro et sacri Imperii fideli dilecto Quintino Couvreu..

[1]) Reichsregisterband K. Maximilians II. 13, Fol. 30v—33v. Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv.